

# Architekturstudenten gestalten die Landmauer in Gamsen um

Was könnte man architektonisch aus der historischen Talsperre alles machen? Ziemlich viel. Das zeigen Modellarbeiten junger Leute.

**Martin Meul**

Mathias Bellwald, Stadtpräsident von Brig-Glis, ist zum Scherzen aufgelegt. «Das müsst ihr geniessen, diese Freiheit und Vorgaben, ohne Baureglements, ohne Geldsorgen», sagt er.

Adressaten dieser Ansprache sind 13 junge Leute, Architekturstudenten des ersten Semesters der Hochschule Luzern. Im Pavillon des Stockalpergartens präsentierten sie am Donnerstagabend zum ersten Mal ihre Arbeiten aus dem vergangenen Semester.

In den letzten Wochen konnten sie sich dabei so richtig austoben, was Kreativität und Neugestaltung betrifft. Einzige Vorgabe: Die Landmauer in Gamsen muss einbezogen werden.

## Die Mauer und ihre Fragmente

Das haben die Studentinnen und Studenten ihrem Dozenten zu «verdanken». Thomas Summermatter sagt: «Ich suche für meine Kurse wenn möglich nach

«Am Anfang war eine Überforderung zu spüren.»

**Thomas Summermatter**  
Dozent Hochschule Luzern

Orten im Wallis, die Charakter, die bereits eine Geschichte haben und diese prägen.»

Interessant findet es Summermatter auch, wenn sich seine Studenten, gerade im ersten Semester, mit Orten auseinandersetzen können, die bereits existieren. Er sagt: «Willkürliche Planungen auf einer grünen Wiese sind da viel schwieriger, gerade wenn man am Anfang steht.»

Hervorgebracht hat Summermatters Kurs ein 13 Meter langes Modell der Landmauer in Gamsen. Jeder Student konnte dabei einen Meter Mauerabschnitt gestalten, wobei dies in der Realität 50 Meter der Landmauer entspricht. Dozent und Architekt Summermatter sagt: «Oberthema dieser Semesterarbeit war das Stichwort Fragmente, deshalb hat jeder der Studenten ein Fragment der Landmauer zur Umgestaltung und Weiterentwicklung erhalten.»

## Türme, Pärke, Strasse

Für diese Neugestaltung standen angehenden Architekten das gesamte Repertoire ihrer Zunft zu Verfügung. Ausser der Beschränkung auf «ihren» Abschnitt der Mauer, waren ihnen keine Grenzen gesetzt. Es kamen Dächer, Stützen, Bodenplatten zum Einsatz. «Die Strukturen waren eher offen», sagt Summermatter. Entsprechend unterschiedlich präsentieren sich die Ideen, welche die Studenten für die Landmauer entwickelt haben.

Summermatter sagt: «Am Anfang war eine gewisse Überforderung zu spüren, vor allem weil der Rahmen derart offen gehalten war.» Mit der Zeit seien aber sehr vielschichtige, inte-



Viel Natur und ein zeitgenössischer Wehrturm. Angehende Architekten zeigen im Pavillon des Stockalpergartens, wie sie sich die Zukunft der Landmauer in Gamsen vorstellen.

Bild: pomona.media

ressante und unterschiedliche Projekte entstanden.

So findet sich in einem der Modelle die Neuinterpretation eines ehemaligen Wehrturms der Mauer, zeitgemäss umgesetzt als Aussichtsplattform mit Wendeltreppe. «Andere Studenten haben sich mit landschaftlichen Themen und Pärken auseinandergesetzt.»

In weiteren Projekten spielt der Verkehr eine Rolle. So hat sich ein Student mit der Frage befasst, wie man die Postautohaltestelle «Landmauer» so

umplatzieren müsste, dass sie ihrem Namen auch tatsächlich gerecht wird.

In einem weiteren Projekt wurde der Frage nachgegangen, wie man im Bereich der Kantonsstrasse die alte Talsperre wieder sicht- und spürbar machen könnte.

Doch nicht nur der Mensch stand im Fokus. «Einige Projekte haben sich auch explizit mit der Aufgabe befasst, wie man die Landmauer zu einem neuen Heim und Lebensraum für verschiedene Tierarten ent-

wickeln könnte», sagt Thomas Summermatter.

Zu sehen sind die Entwürfe der Studentinnen und Studenten noch bis zum 17. Februar im Pavillon des Stockalpergartens.

## Eines Tages doch noch Realität?

Ob ein oder gar mehrere Projekte eines Tages tatsächlich umgesetzt werden, diese Frage sei schwer zu beantworten, sagt Summermatter. «Es geht in erster Linie darum, den Studenten beizubringen, wie man entwer-

fen kann, welche Methoden es dafür gibt.» Trotzdem bestehe immer die Möglichkeit, dass solche Arbeiten zu gewissen Projekten anregen könnten. Das sei die eigentliche Grundidee des gesamten Semesters gewesen. «Als Architekt muss man nicht immer auf einen Bauherr warten, der mit einem konkreten Auftrag daherkommt. Manchmal sollten wir Architekten auch selbst die Initiative ergreifen», sagt der Dozent der Hochschule Luzern. Das könne interessante Inputs für die Zukunft bringen.